

Wie der Kanton Uri dem Ärztemangel begegnet

BWZ Uri | Interdisziplinäre Projektarbeit

Das Interesse an einem gesundheitlichen Thema hat Sina Arnold dazu bewogen, eine Interdisziplinäre Projektarbeit über das Hausarztwesen im Kanton Uri zu schreiben.

Armin Stalder

Dem Kanton Uri drohen die Hausärzte auszugehen. Im schlimmsten Fall gibt es in fünf Jahren nur noch 15 Hausärzte. Dies, weil rund die Hälfte der Hausärzte im Jahr 2023 das Pensionsalter erreicht. Schon heute kämpft der Kanton mit Nachwuchsproblemen. Uri verfügt mit einem Hausarzt pro 1291 Einwohner, verglichen mit den anderen Kantonen der Schweiz, über die tiefste Hausarztichte. Zeitungsberichte haben Sina Arnold, die das KV mit Berufsmatura bei der Urner Kantonalbank absolviert und später einmal Ergotherapie studieren will, auf die Idee gebracht, ihre Interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA) zum Thema «Hausärzte im Kanton Uri» zu verfassen.



Sina Arnold
FOTO: ARVIN STALDER

In ihrer Arbeit untersuchte die 18-Jährige aus Bürglen, warum die Problematik des drohenden Hausärztemangels besteht, was die Behörden dagegen unternehmen und wie die gesundheitliche Notfallversorgung im Kanton Uri organisiert ist. Die Hausärzte übernehmen dabei eine wichtige Aufgabe, denn sie decken den ärztlichen Notfalldienst ab, die erste Ebene der Notfallversorgung. Danach folgen die Notfallstation des Kantonsspitals Uri für akute Fälle und der Rettungsdienst Uri mit zwei Stützpunkten (Kantonsspital, Andermatt). Im Urner Oberland werden zusätzlich «First Responder» aus Andermatt eingesetzt, um die Erstversorgung sicherzustellen, bis der Rettungsdienst eintrifft. Die First Responder haben jedoch verglichen mit den Rettungssanitätern begrenzte Möglichkeiten der medizinischen Versorgung. In der IDPA kommt Sina Arnold zum

Schluss, dass die Hausärzte neben ihrer wichtigen Funktion in der Notfallversorgung auch eine finanzielle Entlastung darstellen. Sie kennen ihre Patienten und deren Vorgeschichten, was unnötige Untersuchungen oder Doppeluntersuchungen vermeidet. Das helfe, Krankenkassenkosten zu sparen, weil bei einer Notfallbehandlung im Spital eine umfangreichere Infrastruktur zum Einsatz komme als beim Hausarzt.

Das Problem der fehlenden Hausärzte hat auch strukturelle Ursachen sowie mit der Attraktivität des Berufes zu tun. Die Hälfte der Medizinstudenten wählt eine Grundversorgungsdisziplin, nur 20 Prozent entscheiden sich für die Hausarztmedizin, schreibt Sina Arnold. Zudem seien viele Mediziner nicht bereit, Vollzeit sowie öfter an Festtagen und in der Nacht zu arbeiten. Sina Arnold führte dazu ein Interview mit Hausarzt Toni Moser, der sagt, dass er Haus- und Altersheimbesuche nach 18.00 Uhr oder mittags erledige sowie alle zwei Monate für die Notfallversorgung Einsatz leiste.

Mediziner halten

Vor zehn Jahren, 2008, gab es 27 Hausärzte im Kanton Uri. Bis heute haben 14 von ihnen das Pensionsalter erreicht. In der Zwischenzeit hat es nicht mehr Hausärzte gegeben, dafür hat eine Stabilisierung eingesetzt. Die Politik hat das Problem seit Längerem erkannt. Mit der gewonnenen Abstimmung im Juni 2016 (Teilrevision des Gesundheitsgesetzes) habe der Kanton eine gesetzliche Grundlage geschaffen, aktiv finanzielle Unterstützung zu leisten, schreibt Sina Arnold. Drei Jahre zuvor hatte die Gesundheitsdirektion das Gesundheitsnetz gegründet. Einen Teil davon bildet Urimed, wodurch Urner Medizinstudenten begleitet und gefördert werden. Damit will der Kanton diese zukünftig in Uri behalten. Die Studenten werden halbjährlich zu einem Schwerpunktthema eingeladen. Beim vergangenen Treffen ging es um die psychiatrische Ver-



Hausärzte werden weniger – auch im Kanton Uri droht der Ärztemangel. In ihrer Interdisziplinären Projektarbeit hat Sina Arnold das Hausarztwesen im Kanton Uri unter die Lupe genommen.
FOTO: CHRISTIAN BEUTLER (KEYSTONE)

sorgung. Ein Erfolg dieses seit fünf Jahren laufenden Projektes ist Cécile Bachmann. Die junge Ärztin arbeitet in der Bristenpraxis in Altdorf. Der Kanton unterstützt sie finanziell in der Hausarzt-Weiterbildung, und auf nationaler Ebene arbeitet der Bund an der Revision der Ärztarife Tarmed, was zur Stärkung der Hausärzte führen soll.

These wiederlegt

Ein Bestandteil der IDPA war eine Umfrage, mit der Sina Arnold herausfinden wollte, wohin sich die Urner Bevölkerung im Notfall zuerst begibt. An der Umfrage nahmen 280 Personen teil. Sie mussten Angaben über Alter, Schweizer oder Nicht-Schweizer machen und die Frage, ob sie das Hausarztmodell kennen, beantwort-

ten. «Wohin gehen Sie, wenn Sie um 10.00 Uhr beim Sport eine Armverletzung, vermutlich ein Bruch, erleiden?», lautete die Frage. Die Antworten: 69 Prozent kennen das Hausarztmodell, aber nur 53 Prozent würden den Hausarzt aufsuchen. Vor allem Jüngere ziehen das Spital vor. Ausländer suchen es nicht zwingend häufiger auf. Diese These sah Sina Arnold aufgrund des Umfrageergebnisses widerlegt, was sie überrascht hat, sagt sie, denn sie nahm an, Ausländer würden das Spital häufiger aufsuchen, weil das Hausarztmodell in ihren Heimatländern nicht praktiziert werde. Sina Arnold begründet das Ergebnis damit, dass Asylsuchenden und Flüchtlingen ein Arzttermin durch ihre Betreuer vermittelt wird, und dieser weist sie an den Hausarzt.

Optimierungspotenzial vorhanden

In der Notfallversorgung bestehe Optimierungspotenzial. Das Spital müsse Bagatelldfälle konsequent den Hausärzten zuweisen oder könnte den diensthabenden Notfallhausarzt im Haus stationieren. Versicherer könnten finanzielle Anreize schaffen, um das Hausarztmodell interessanter zu gestalten, meint Sina Arnold. Die Herausforderung für den Kanton bleibt: In den nächsten fünf Jahren erreichen 13 Hausärzte das Pensionsalter. Diese gilt es zu ersetzen. Sina Arnold zufolge helfen die in den vergangenen zehn Jahren gesammelten Erfahrungen dem Kanton, diese Situation zu meistern. Und die Massnahmen zeigen Wirkung, das sei ihre schönste Erkenntnis.

Urner Regierung unterstützt Walliser Olympia-Pläne

Sion 2026 | Anlagen im Urserntal könnten zur Wettkampfvorbereitung und für Trainingszwecke genutzt werden

Olympische Winterspiele 2026 in Sion, das wäre eine wirtschaftlich-touristische Chance für Uri. Der Regierungsrat unterstützt eine Parlamentarische Empfehlung der CVP-Fraktion und die Beiträge des Bundes.

Eine Kandidatur «Sion 2026» wäre positiv und würde wohl von einem grossen Teil der Schweizer Bevölkerung begrüsst. Sie böte nach über 70 Jahren Chancen, umso mehr als mit dem Wallis und Bern zwei touristische Nachbarkantone in der Nähe von Andermatt involviert seien, begründet die CVP-Fraktion ihren Vorschlag, den sie am 13. Dezember 2017 einreichte. Haupt- und Nebenveranstaltungen könnten die Wirtschaft und den Tourismus in Uri und Ursern stärken. Uri soll die Spiele unter anderem mittels infrastrukturellen und personellen Leistungen unterstützen.

Urserntal als Gästededestination

Am 20. Februar hat der Regierungsrat zur Parlamentarischen Empfehlung der CVP-Fraktion Stellung genommen und die Vernehmlassung zu den vorgesehenen Beiträgen des Bundes verabschiedet. Er begrüsst grundsätzlich eine Kandidatur für Olympische und Paralympische Spiele in der Westschweiz. Der Zusammenhalt zwischen Romandie und Deutsch-



In unmittelbarer Nähe zum Wallis und zur Langlauf-Austragungsstätte Ulrichen könnte sich das Urserntal als Gästededestination profilieren.
FOTO: VALENTIN LUTHIGER (ARCHIV UWI)

schweiz würde gestärkt. Mit der unmittelbaren Nähe zum Wallis und der Langlauf-Austragungsstätte Ulrichen ergäben sich wirtschaftlich-touristische Chancen für Uri. «Das Urserntal könnte sich als Gästededestination profilieren, und die Sportanlagen könnten für Trainingszwecke und für die Vorbereitung der Olympischen Wett-

kämpfe genutzt werden», erklärt der Urner Regierungsrat. Die Wettkämpfe sind in den Kantonen Wallis, Waadt, Bern, Freiburg, Graubünden und allenfalls Obwalden vorgesehen. Allerdings setzt die Kandidatur für den Regierungsrat die Zustimmung zu den Kreditvorlagen des Bundes, der Kantone und der Privaten voraus, da-

mit die Finanzen im Gleichgewicht bleiben. «Private und kommerzielle Organisationen dürfen Gewinne nicht alleine einstreichen, und allfällige Defizite dürfen nicht auf die öffentliche Hand abgewälzt werden», betont der Urner Regierungsrat. Dies betreffe vor allem die Bereiche Sicherheit, Verkehr und Infrastrukturen. In seiner

Stellungnahme hält der Regierungsrat fest, dass er sich insbesondere im Bereich der Sicherheit ein noch grösseres finanzielles Engagement des Bundes wünscht.

909 Millionen Franken

Der Bundesrat will den eidgenössischen Räten vier Kreditbeschlüsse unterbreiten: 8 Millionen Franken an die Kandidatur, 827 Millionen an die Durchführung, 44 Millionen an die Sicherheitskosten der Kantone und 30 Millionen als Finanzhilfe an olympische und nationale Sportanlagen. Dazu verleiht der Regierungsrat seiner Erwartung Ausdruck, dass die Schweiz nachhaltige Spiele veranstaltet. Die Spiele sollen auf bestehenden Strukturen aufbauen und in bescheidenem beziehungsweise vernünftigem Rahmen abgehalten werden. Der Urner Regierungsrat erachtet es für den Standort Schweiz als grosse Chance, «gemeinsam und über alle Barrieren und Grenzen hinweg einen Grossanlass gemeinsam zu planen und durchzuführen».

Im Sinn der eingereichten Parlamentarischen Empfehlung ist der Regierungsrat bereit, Gesuche und Anfragen der Organisatoren entgegenzunehmen. Er ist bereit, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten finanzielle, personelle und infrastrukturelle Unterstützungen zu prüfen. Die Parlamentarische Empfehlung der CVP-Fraktion wird in einer der nächsten Landratssession behandelt. (ehg)